

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 47: Riklin, Roman

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veranstaltungen, die auf den folgenden Seiten näher beschrieben werden, sind im Veranstaltungskalender mit einem grauen Balken markiert.

Das Kinok zeigt den Filmklassiker «Lolita» von Stanley Kubrick als Kontrast zur aktuellen Neuverfilmung des Stoffes durch Adrian Lyne.

Die Verfilmung von Nabokovs skandalumwittertem Roman «Lolita» über eine sexuelle Besessenheit markiert in Stanley Kubricks Schaffen den Beginn seiner Unabhängigkeit als Regisseur, Produzent, Drehbuchautor, die es ihm in der Folge ermöglicht, die Filme «Dr. Strangelove» (1963), «2001: A Space Odyssey» (1968), «A Clockwork Orange» (1971), «Barry Lyndon» (1975), oder «The Shining» (1980) zu realisieren.

Humbert, der Untermieter der einsamen Witwe Charlotte, verfällt der fröhreif, 15jährigen Tochter Lolita. Heimlich beginnt er eine Affäre, auf die Lolita eingeht, ohne seine Gefühle zu erwidern. Der Liebhaber heiratet die Mutter, um dem Mädchen immer nah zu sein. Als Charlotte erkennt, wie es wirklich um den Mann steht, den sie erobert zu haben glaubt, kommt es zur Katastrophe: Sie kündigt an, Lolita aus dem Haus zu geben. Doch obwohl Charlotte bei einem Autounfall ums Leben kommt, kann Humbert die Trennung nicht verhindern.

Der Film (1962) behandelt erstmals im grossen Publikumskino das Thema sexueller Hörigkeit in relativ unverschlüsselter Form. Ein Element, das Kubrick im 1955 veröffentlichten Roman besonders reizte, war die obsessive Qualität von Humberts Liebe zur Nymphe, zur Kind-Frau, der Gegensatz zwischen der verbotenen Begierde des Professors und dem realistisch Konventionellen der an der Oberfläche orthodoxen Gesellschaft.

«Die literarischen Grundregeln für eine Liebesgeschichte verlangen, dass sie im Tod oder in der Trennung der Liebenden endet; diese dürfen niemals für immer vereint sein. Ebenso wichtig ist es, dass die Beziehung die Gesellschaft oder ihre Familien schockiert. Die Liebenden müssen geächtet werden. In diesem Sinn finde ich es korrekt zu sagen, dass 'Lolita' eine der wenigen modernen Liebesgeschichten ist», sagt Kubrick im Buch «S. K. directs» von Alexander Walker. Kubrick bedauert aber, dass der Film, so wie er in den sechziger Jahren gedreht werden musste (Druck von Seiten der «Legion of Dependency»), Humberts Obsessionen für Lolita nicht mit all der physischen Erotik darstellen konnte, wie sie in Nabokovs Roman mit seinen geistreichen, ironischen Anspielungen erfasst wird. Anstelle der Sinnlichkeit ziehen sich zwei andere Elemente durch den ganzen Film: die ironische Komödie und der schwarze Humor.

Eine zurückhaltende Kameraführung mit langen, ruhigen Einstellungen steht ganz im Dienst der Schauspieler. Hervorragend ist Peter Sellers als Quilty und in den verschiedenen Personifizierungen. Glänzend aber auch ist Shelley Winters als Lolitas herrschsüchtige Mutter und liebeshungrige Witwe. James Mason darf die Obsession natürlich nicht ausspielen, vermag sie aber doch in Mimik und Gestik anzudeuten. Sue Lyon als Lolita verkörpert glaubwürdig die Mischung von Unschuld und Verderbenheit. Frappierend wirkt schliesslich ihre banale Erscheinung als verheiratete, schwangere Hausfrau.

Sabina Brocal



Lolita
Kinok SG
Film

SRIWIJAYA

Das kreative kulinarische Erlebnis



INDONESISCHE WOCHE

mit Margaret Brunner-Surati
und Papoose Meschenmoser

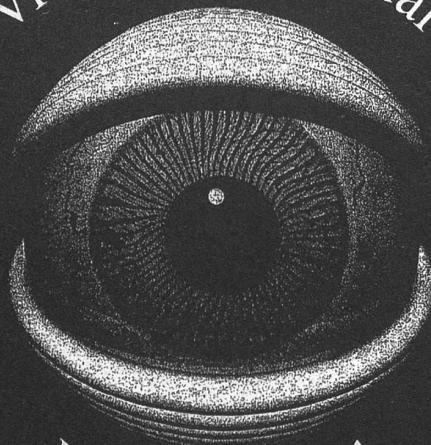
20. Februar bis 1. März 1998



Hotel Krone Trogen
Familie Jacqueline & Ruedi Böhm-Ber
Dorfplatz, 9043 Trogen
Telefon 071 343 60 80

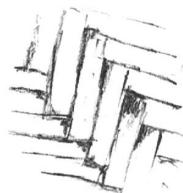
SHIRT PRESS

Visual Individual



Look & Find

Markt am Bohl 9 9000 St.Gallen 071/22 22 404
T-Shirt Druck aller Art und *Unart* im MacDöonald's



z.B. schöne Parkettböden:

schonend schleifen 2 x biologisch ölen nach alter Tradition:

- pflegeleicht,
- langlebig,
- preiswert,
- natürlich,
- materialschonend,
- gesund.

Wir informieren Sie
gerne vertiefter!



hand'werk

Spyristrasse 2
9008 St.Gallen
Fon 071 244 53 33
Fax 071 244 53 32

hand'werk
bauökologie:
Um- und Neubauten,

Parkett verlegen
und schleifen, bio-
logisch behandeln;
Schleifmaschinen-
vermietung;

Lehm- und Holzbau;
LIVOS-Naturfarben-
verkauf; Malerei;

Regenwassernutzung;
Dachbegrünung;
Glaserie;
Möbelrestauration;
feng-shui Beratung

KUNSTHAUS RICHTERSWIL

MUSEUM FÜR NEUE KUNST

Mark Staff Brandl

Bilder, Zeichnungen und Lithographien

Bernhard Lüthi

Santorin Aquarelle

Ausstellungsdauer
bis 25. März

Öffnungszeiten

Dienstag - Freitag 14 - 19 Uhr
Samstag 14 - 18 Uhr
am 2. Sonntag im Monat 14 - 18 Uhr
oder 24 Stunden täglich auf dem Internet

QUELLENSTRASSE 1 CH-8805 RICHTERSWIL
TELEFON 41 1 786 11 33 FAX 41 1 786 11 37
WWW.KUNSTHAUS-RICHTERSWIL.CH
E-MAIL: KUNSTHAUS@EUROTAX.CH

.aufregung.im. schtedtl

75'000

agonie.in.der. hühnerfarm.

Stichtag

Wer kennt ihn nicht, den «jüdischen Mark Twain» Scholem Alejchem? Der jiddisch schreibende Humorist und geistige Vater des Milchmanns Tevie aus «Anatveka» verstand es meisterhaft, den Alltag von osteuropäischen Juden und das Schtedtl mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern zu beschreiben. Mit seinen Erzählungen ist Alejchem (1859 bis 1916) ein Klassiker der jiddischen Literatur geworden. Gemeint waren immer und zu allen Zeiten die Menschen an sich, die mit viel Ironie bis ins tiefste Innere durchleuchtet werden.

«Körperbetont, atmosphärisch dicht und mit einfachsten Mitteln packend», schrieb die Berner Zeitung zur Aufführung im Alten Schlachthaus von «75'000», einer wunderbaren Milieustudie von Alejchem, welche demnächst auch in der St.Galler Kellerbühne gezeigt wird.

Die Geschichte erzählt vom einem armen Juden namens Jankev-Jossi, einem liebenswürdigen aber erfolglosen Kaufmann, und seiner Frau Zipoje. Ihr Leben im russischen Schtedtl ist geprägt von Armut und ständiger Geldnot. Ein Lotterielos verspricht das grosse Glück, doch dann fangen die «Zores» erst richtig an. Als Jankev-Jossi tatsächlich in den Besitz eines Lotterielos kommt, denkt er nur an die 200 Rubel, die er dafür beim Pfandleiher erhalten wird, nicht einmal im Traum aber an die 75'000 Rubel, die er damit gewinnen könnte. Umso grösser die Aufregung, als sich das bereits verpfändete Los als die grosse Gewinn-Nummer entpuppt. Unbeholfen bemüht sich Jankev-Jossi, seinen Gewinn so unaufällig und mausgrau, wie er sein ganzes Leben lang war, zu kassieren. Vergeblich. Das komplizierte Beziehungsgeflecht, in das er und seine Frau durch ihre Armut eingewickelt sind, wird dem (un-)glücklichen Gewinner jetzt umso bewusster – angesichts des bevorstehenden Reichtums, an dem all seine lieben Bekannten, Nachbarn und Verwandten selbstverständlich fröhlich teilhaben wollen...

«75'000» ist eine ebenso gescheite wie humorvolle Parabel um Gott, Geld und Glück. Das russisch-schweizerische Künstlerpaar Maria Thorgevsky und Dan Wiener, bekannt für seine aussergewöhnlich vielseitigen und poetischen Bühnenproduktionen, teilt sich zusammen mit dem Pariser Akkordeonisten Pierre Cleitmann «mit verblüffender Wandlungsfähigkeit in die vielen verschiedenen Rollen und spielt sie mit grosser Intensität und hervorragender Bühnenpräsenz» (Berner Zeitung). In der Regie von Hansjörg Betschart schaffen sie aus Scholem Alejchems Erzählung musikalisches und gestisches Theater, das – obwohl es sich bei der Vorlage um einen literarischen Text handelt – in seinen stärksten Momenten an die guten alten Stummfilme erinnert. Niguns (jiddische Melodien ohne Worte) sowie Lieder und Rhythmen bilden einen integrierten szenischen Bestandteil und sind eng mit der Geschichte verwoben. Eine ganze Welt wird dem Publikum eröffnet – packend und mit viel Witz.

Adrian Riklin

Der Industrielle Damunt ist nach einem Jahr Behandlung aus der Krebsklinik geflohen. Mit letzter Kraft kehrt er an den Ort seines beruflichen Erfolges, zu seiner Hühnerfarm, zurück. Damunts Frau Sissi und Dr. Katzbach, seine Ärztin, eilen ebenfalls zur mittlerweile leerstehenden, verfallenden Fabrik. Vor den Toren des Gebäudes trifft Damunt den jungen Erler, einen ehemaligen Arbeiter, der in der Ruine auf Rattenfang geht. Innere Stimmen warnen Damunt davor, die Hühnerfarm zu betreten, doch lässt er das Tor öffnen: Vernichtung, Zersetzung tun sich dort auf, wo noch wenige Monate zuvor Tiere millionenfach exekutiert worden waren.

Als Sissi und Damunt hier zusammentreffen, entsteht ein Streit über die Krebsbehandlung Damunts. Er nämlich, der sich mit letzter Energie ganz der Phantasie hingibt, die Firma mit Hilfe alter Mitarbeiter wieder zum Laufen zu bringen, misstraut seiner Frau, die Teile der Farm verkaufen musste, um Damunts Operationen bezahlten zu können. Die Hühnerfarm wird für Damunt zum Sinnbild des Lebens schlechthin: schafft er es, ihren Untergang zu verhindern, glaubt er den Kampf gegen Tod vorerst gewonnen. Wie ein Zeichen erscheint es ihm, als die Leuchtreklame mit seinem Namen wieder zu strahlen beginnt. Währenddessen jedoch diagnostizieren Sissi und Dr. Katzbach seinen weiteren, endgültigen körperlichen Verfall.

Zweifel am Wiederbeginn meldet – gegen den Willen seiner Frau – auch der alte Horat an, ebenfalls ein ehemaliger Mitarbeiter Damunts; dennoch geht er mit anderen Arbeitern ans Werk. Je deutlicher sich abzeichnet, dass der Aufbau der Hühnerfarm nur eine Wahnvorstellung war, desto stärker assoziiert Damunt das blutige Werk der Schlachtfarm mit dem Untergang seines Lebenswerkes und der Agonie des eigenen Körpers. Inmitten der routiniert tröstenden Ärztin, der Krankenschwester, Sissi und der Arbeiter beendet Damunt seinen Traum von Allmacht und Leben: er stirbt.

«Die Identität des Menschen ist nicht zu trennen vom Ergebnis seiner Arbeit. Der eigene Tod ist der Tod der Welt. Jede Sterbehilfe muss versagen», schrieb Thomas Hürlimann zu seinem Schauspiel «Stichtag». Im Zusammenklang mit der Musik des Zürcher Komponisten Daniel Fueter (es spielt das Sinfonieorchester St.Gallen) entsteht ein grandioser Totentanz, dessen abgründige Perspektive mit Hilfe raffinierter Klangfarbigkeiten nachvollzogen wird.

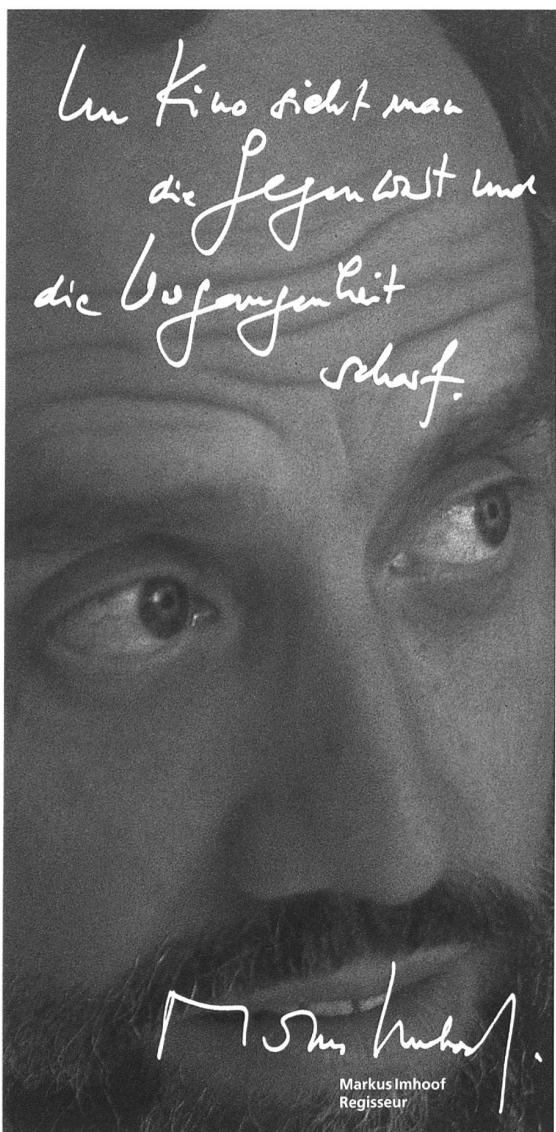
Weitere Vorstellungen: 14., 18. Februar; 6., 18., 21. März; 28. April.



75'000
nach Scholem Alejchem
11., 13. und 14. Februar
Kellerbühne SG
20.15 Uhr
Theater



Stichtag
Uraufführung: Sa, 7. Februar
Stadttheater
20.30 Uhr
Oper



Kinos mit dem Markenzeichen «Independent Pictures» zeigen, was sie versprechen: attraktive, spannende und unterhaltsame Filme mit künstlerischem Flair. Denn wo das Publikum auf seine Rechnung kommt, sind wir als Sponsorin dabei: bei den Festivals von Locarno und Nyon, bei den Solothurner Filmtagen und den Open-air-Kinos in 22 Orten der Schweiz.

UBS
Schweizerische Bankgesellschaft



we.hope.to.meet -you.there.

Crank

«We hope to meet you there»: Mit dieser klaren Aufforderung legen die vier CRANKs aus «Tsüri» ihr neues Album vor. Ganze zwei Jahre haben sie ihre AnhängerInnen warten lassen, seit sie 1996 mit «Torture King» dem melancholischen Popsong ihre Meinung sungern, mit rechtem Erfolg notabene, und jetzt das: «Wir sind nicht mehr die Selben wie damals» meint Adi Weyermann, der Sänger, und deshalb beginnt die Geschichte erst jetzt, von neuem, richtig.

Ihr musikalischer Horizont hat sich hörbar geöffnet: Elektronische Töne vom Sampler oder gar ein alter Moog-Synthi lockern den ehemals gitarrenlastigen Pop auf. Live unterstützt vom Gitarristen von INDÜSTRI und einem Perkussionisten, erweitern die CRANKs das Hörerlebnis an ihren Auftritten zusätzlich.

Wer immer sie also am Open-Air im Sittertobel gehört hat oder ihre Vorab-Single «Heavenly appeal» bereits kennt, muss sich trotzdem in die Grabenhalle bequemen, möchte sie/er sich das ganze musikalische Spektrum eines Live-Auftritts der «neuen» CRANK zu Gemüte führen. Keine Hasch & Hooch-Musik mehr, CRANK haben uns was zu singen und freuen sich auf ihren Gig in der Grabenhalle. Oder anders gesagt: WE HOPE WE MEET YOU THERE!

Das Line up von Crank sieht folgendermassen aus:

Adrian Weyermann – Git/Cov

Thomas Winkler – Key/Sampler

Géza Burghardt – Bass

Benjamin Schindler – Drums

Live support:

Dani Hany – Git (Indüstri)

Aldo Manhaes Reis – Percussion.

Anschliessend an das Konzert lotet Dj Dimitri (ex Sendac) für das Publikum in den Tiefen des Hip Hop und Trip Hop nach neuen Sounds... Verlängerung!

Danni Streuri

.blues-spuren

Bernard Allison & Band

Am Freitag, 27. Februar spielt Bernard Allison im Casino Herisau seinem Vater den Blues. Luther Allison, schon zu Lebzeiten mit dem Etikett «Legende» versehen, ist am 12. August 1997 nach kurzen Leiden an Lungenkrebs gestorben.

Die «In Memory of Luther Allison»-Tour führt den Filius in Anlehnung an die traditionelle Winter-Tour seines Vaters durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Im Gedenken an Luther spielt Bernard Allison einige der klassischen Songs seines Vaters, möchte aber klarstellen, dass er seine musikalische Laufbahn nicht als Luther Allison-Jukebox zu beenden beabsichtigt: «Ich muss mein eigenes Ding machen. Ich kann meinen Vater nicht ersetzen, in seine Fussstapfen treten und stehen bleiben – ich muss in ihnen weitergehen.» Es sind die Blues-Spuren von Bernard, welche die Musik der Familie Allison ins nächste Jahrhundert führen.

Bernard Allison, der seine Lehrjahre als Gitarrist bei der «Queen of Blues», Koko Taylor, absolvierte, spielte von 1989 bis 1992 in der Band seines Vaters. Sein erstes Soloalbum mit dem Titel «The Next Generation» veröffentlichte er 1990. Es folgten die Alben «Hang on» und «No Mercy». Während er mit dem letzten Werk «Funkifino» bewiesen hat, dass auch Georg Clinton und Johnny Guitar Watson seine musikalische Entwicklung geprägt haben, kommt er mit der neuen CD seinen Wurzeln wieder bedeutend näher. Aufnahmort: Chicago, abgemischt in Memphis, Titel: «Born with the Blues». Indizien genug dafür, dass dieses Album wieder ganz nach uramerikanischem Blues klingt.

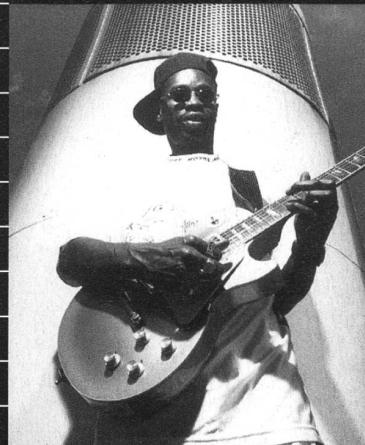
Begleitet werden Bernard Allison und seine Band auf der Tournee vom Acoustic-Soul Duo «Friend'n Fellow», das schon für die 97er Europatournee von Luther Allison das Vorprogramm gestaltete. Als «the sound of the new century» bezeichnete dieser Das Duo. Sängerin Constanze Friend avancierte im Verlauf der letzten jährigen Tournee gar zu Luther's Duettpartnerin.

Was wäre eine Legende ohne legendäre Geschichten? Solchen von Tourneen, auf denen drei bis vierstündige Konzerte die Regel waren. Die Frage, wie weit der Apfel vom Stamm gefallen ist und ob sich die Blues-Spuren hier ähnlich sind, lässt sich nicht anhand eines genetischen Fingerabdrucks, sondern nur durch den Besuch im Casino in Herisau beantworten.

Christian Käser



crank
Samstag, 7. Januar
Grabenhalle
21.00 Uhr
Konzert



Bernard Allison & Band
Supporting Act: Friend'n Fellow
Freitag, 27. Februar
Casino Herisau
20.00 Uhr
Konzert

Rock / Pop



Mozart, Beethoven, Hindemith, Thuille
Ensemble Wien-Berlin
Stefan Vladar Klavier
 Di, 20. Februar
 Tonhalle SG
 20.00 Uhr
 Kammermusikkonzert



Rachmaninow
 3. Klavierkonzert
 d-moll op. 30
Tschaikowskii
 4. Symphonie
 f-moll op. 36
Sinfonieorchester St.Gallen
 Alexander Rahbari Leitung
 Alexander Moailewskii
 Klavier
 Sa, 26. Februar
 Tonhalle St.Gallen
 20.00 Uhr
 Konzert

.crème.de.la.crème

Mozart, Beethoven, Hindemith, Thuille
Ensemble Wien-Berlin
Stefan Vladar Klavier

Einen besonderen musikalischen Akzent setzt das 5. Kammermusikkonzert des Konzertvereins am 20. Februar: Das weltbekannte Ensemble Wien-Berlin gastiert mit einem ansprechenden Programm in der Tonhalle.

1983 gegründet, hat sich das Ensemble Wien-Berlin zum Ziel gesetzt, einerseits die verschiedenen Klangfarben der Blasinstrumente, andererseits die zwei wohl besten europäischen Orchester, die Wiener und die Berliner Philharmoniker nämlich, zu vereinigen. Die Mitglieder sind allesamt weltbekannte Solisten: Wolfgang Schulz Soloflöötist und Günter Högner Solohornist der Wiener Philharmoniker, Karl Leister Soloklarinettist und Hansjörg Schellenberger Solooboist der Berliner Philharmoniker, während Milan Turkovic, ehemaliger Solofagottist der Wiener Philharmoniker, heute u.a. beim Concentus Musicus Wien als Solist wirkt. Als Klavierpartner wirkt der junge und in St.Gallen bereits aufgetretene Österreicher Stefan Vladar.

Den Beginn machen zwei für Bläser bearbeitete, original für Orgelwalze komponierte, kleinere Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. Nach dem witzig-originenen Auftakt geht es nicht minder lebhaft weiter: stark von Mozart beeinflusst, ausgelassen und spielfreudig, ja nahezu serenadenhaft, gibt sich Ludwig von Beethovens Quintett in Es-dur op. 16. Es stammt aus Beethovens früher Schaffensperiode, einer Zeit, in der der Komponist in Wien oft als brillanter Pianist auftrat. Der Reiz des Werkes liegt denn auch in der meisterhaften Kombination von Bläserkolorit und Klavierklang. Anders präsentiert sich dann der zweite Teil des Konzerts: Nicht nur Paul Hindemiths Musik allgemein, sondern ganz besonders seine Kammermusik fristet leider ein Schattendasein. Vielleicht mag dies daran liegen, dass sie sich sehr unspektakulär gibt, daran, dass der Komponist vielfach auf Virtuosität verzichtet. Heiter und unproblematisch ist denn auch seine «Kleine Kammermusik» op. 24/2 für Bläserquintett – ein Werk aus dem Jahr 1922, das mit seinem musikantischen Charme bezaubert und wohl als das «Schlachtrösslein» des Ensemble Wien-Berlin bezeichnet werden darf. Ebenfalls spielfreudig-musikantisch ist das Sextett für Klavier und Bläser von Ludwig Thuille von 1889. Es ist einer der wohl ganz wenigen nennenswerten Beiträge des ausgehenden 19. Jahrhunderts an die Kammermusik mit Bläsern und Klavier. Raritäten und Populäreres also, meisterhaft gespielt. Verlockend...

Juri Meile

.konzert.für.elefanten

Rachmaninow, 3. Klavierkonzert, d-moll op. 30
Tschaikowskij, 4. Symphonie, f-moll op. 36
Sinfonieorchester St.Gallen

Den Lebensdaten zufolge hätte er in die Moderne gehört, doch seine Musik – klangvoll und schwermüdig, berauschend und eingängig – spricht eine andere Sprache: Sergei Rachmaninow, der grosse Nachzügler unter den Spätromantikern. Wohl bei kaum einem anderen Komponisten klaffen die Meinung des Publikums und jene der Musikkritik derart extrem auseinander: Heiss geliebt, verehrt von den einen, beschimpfen ihn die anderen als hohen Virtuosen, als Vertreter eines ebenso seichten wie masslos überladenen Salonstils. Kein Zweifel, Rachmaninows Musik darf als «rückwärtsblickend» und etwas pompös bezeichnet werden, doch schrieb er auch Melodien, die berühren, entführt er die Zuhörer mit raffinieritesten Klangfarben immer wieder in Welten voller Sehnsucht und Melancholie. Dem Interessierten seien nicht nur seine hier wenig bekannten symphonischen Werke ans Herz gelegt, sondern ganz besonders seine unglaublich schönen Lieder. In der Tat scheint nämlich die Popularität seiner Werke für Klavier einer Verbreitung seines restlichen Oeuvres im Wege zu stehen, und der Film «Shine» dürfte diese traurige Tendenz noch verschärft haben... Unter dem bekannten Dirigenten Alexander Rahbari und dem jungen russischen Pianisten Alexander Mogilewskij gelang das nicht erst seit «Shine» legendäre 3. Klavierkonzert d-moll op. 30 zur Aufführung. 1909 uraufgeführt, ist es symphonischer als seine Vorgänger, enthält aber ebenfalls jene typisch Rachmaninowschen Themen und Rhythmen, stark beeinflusst von der russischen Volksmusik. Grosse Dimensionen, hochvirtuose Elemente und gewaltige technische Anforderungen – «Kassenschlager» David Helfgott wählte die vereinfachte Version – haben ihm zuweilen den Beinamen «Konzert für Elefanten» eingetragen.

Mit rohester Gewalt, gnadenlos und unaufhaltsam bricht Peter Tschaikowskij 4. Symphonie über die Zuhörer herein: «Es ist das Fatum, das Schicksal, diese verhängnisvolle Macht, die unser Streben nach Glück und Frieden nicht Wirklichkeit werden lässt... unbesiegbar, unentrinnbar... Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit werden immer schlümmer, immer quälender...» (Tschaikowskij). Die 4. Symphonie thematisiert die Tragik des Lebens, sie ist zutiefst pessimistisch und voller Schwermut – Programmusik nicht deskriptiv, sondern als «Seelenbeichte». Nach dem nachdenklichen Andante und dem berühmten Pizzicato-Scherzo mit seinem volkstümlichen Bläsertrio, «einer bauerlichen Trunkszene», bricht das Fatum im Finale wieder gewaltsam herein; dann zitiert Tschaikowskij das russische Volkslied «Eine Birke steht im Felde», doch sein Rhythmus ist entstellt, die Blechbläser hämmern es dem Zuhörer regelrecht ein – keine Spur mehr von der Lieblichkeit, die man Tschaikowskij so oft nachsagt. Einer der grössten russischen Dirigenten, Jewgenij Swetlanow, urteilt über die 4. Symphonie Tschaikowskij: «... für mich nichts anderes als die Ankündigung des Untergangs der Welt, eines möglichen Endes – jedesmal in jedem Konzert – vielleicht meines eigenen...»

Juri Meile

musikalische. zeitreise.

Singschulchor der Jugendmusikschule

Wie lässt es sich erklären, dass die Beziehung Jugendlicher zur Romantik nach wie vor eine ganz besondere ist? Vielleicht mit der Tatsache, dass «die Musik der Romantik, in der Gefühle am direktesten ihren Ausdruck finden, den Jugendlichen auch heute noch spürbar entgegen kommt» (Christoph Brugisser)? Wie auch immer: Eine Bestätigung der jugendlichen Affinität zur Romantik wird am 8. Februar im Foyer des Stadttheaters zu hören sein. Dann nämlich gibt der Singschulchor der Jugendmusikschule ein ganz besonderes Konzert und lädt zu einer «Musikalischen Zeitreise» ein. Eine Art Premiere: Nachdem der Singschulchor bereits in anderen Produktionen aufhorchen liess (so etwa als Chor im Stadttheater bei «Carmen», bei Aufnahmen für SF DRS oder in Konzerten in der Tonhalle und in der Laurenzen-Kirche), ist die Matinée im Stadttheater das erste eigene Konzert der JungsängerInnen.

Bei aller Romantik: Die musikalische Zeitreise, die der Singschulchor antritt, umfasst weit mehr – und reicht bis in die Renaissance zurück. Ein spannendes Experiment insofern, als man sich im Zeitalter der historischen Aufführungspraxis schwer damit tut, «alte Musik» einfach so aufzuführen. Umso erfreulicher die Tatsache, dass man sich – wie die Veranstalter bestätigen – mit jugendlichen SängerInnen viel unbeschwerter dieser Aufgabe zuwenden könne.

Und doch: Wie weit die Musik der Renaissance zeitlich entfernt ist, sei deutlich zu spüren. «So nahe uns heute die ältere Gattung des gregorianischen Chorals ist, so ungewöhnlich sind für uns das Madrigal oder andere Gattungen der Renaissance-Musik. Die barocke Musik von Purcell ist uns während vieler Proben sehr vertraut geworden», schreiben die Veranstalter. Und verraten dabei gleich auch noch – wer hätte das gedacht!? –, dass sich das Duett «Sound» mittlerweile zu einem richtigen Schlager entwickelt habe ...

Und eben die Romantik, deren jugendliche Sympathie vor allem beim Anhören der «Einkehr» des St. Galler Spätromantikers Othmar Schoeck nachzuvollziehen sein wird. Wobei das gut durchgehörte Singen der schweren Chromatik mit vielen Durchgängen offensichtlich eine Folge der guten Singschul-Aufbauarbeit ist.

Neuland betritt der Singschulchor mit den alten amerikanischen Liedern in der Bearbeitung durch Aaron Copland. Obwohl in einer klassischen Harmonik geschrieben, klingen Coplands von Jazz- und Blues-Harmonien inspirierten Lieder in unseren Ohren typisch amerikanisch. Die Lieder, zu denen er um 1950 die Sätze geschrieben hat, stammen noch aus dem letzten Jahrhundert.

Da Nola, Purcell, Mozart, Mendelssohn, Schoeck und Copland – Chormusik von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert: eine ebenso interessante wie anspruchsvolle musikalische Zeitreise, zu der der Singschulchor der Jugendmusikschule unter der Leitung von Anne Marie Brassel und Bernhard Bichler und der pianistischen Begleitung von Claire Pasquier einlädt.

Adrian Riklin

.in.der.ville.lumière

Vergabe Atelier Paris der GSMB-A-Ostschweiz

Die GSMB-A-Ostschweiz hat seit einem Jahr, dank der Unterstützung des Fürstentums Liechtensteins und der Ostschweizer Kantone, die Möglichkeit, bildenden Künstlerinnen und Künstlern ein Atelier in der Cité des Arts zur Verfügung zu stellen.

Paris, immer noch eine Kulturmétropole, bietet mannigfache Anregungen und Inspirationen. Das Atelier (50 m²), mit Bett-, Kochnische, Dusche und WC, ist mitten in Paris im Marais gelegen. Die Cité des Arts beherbergt etwa 300 Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt und bietet ausser Wohn- und Arbeitsraum Möglichkeiten für Ausstellungen, Konzerte, Lesungen etc. Die Cité des Arts bietet aber auch Werkstätten für Lithografie, Radierung und Siebdruck an.

Für das Jahr 1999 (Juli – Oktober) können sich Interessentinnen und Interessenten aus dem Fürstentum Liechtenstein und aus der Ostschweiz mit einer Dokumentation (nicht grösser als A3) bis Ende Februar bei Dieter Meile (Amt für Kultur, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen) anmelden. Eine 5-köpfige Jury aus Kunstsachverständigen und Künstlern wird im März die Bewerbungen beurteilen und eine geeignete Künstlerin oder einen geeigneten Künstler nach Paris schicken.

Anmeldeadresse:

Amt für Kultur
Dieter Meile
Regierungsgebäude
9001 St.Gallen

Aldo Bachmayer



Musikalische Zeitreise mit dem Singschulchor der Jugendmusikschule St.Gallen

So, 8. Februar 1998
Foyer des Stadttheaters SG
11.00 Uhr
Konzert
Eintritt frei, Kollekte zur
Deckung der Unkosten



Vergabe Atelier Paris der GSMB-A-Ostschweiz öffentliche Ausschreibung

permanentes lampenfieber



Orione Tavolo Rodolfo Dordoni, 1992

- Orientteppiche
- Spannteppiche
- Bodenbeläge
- Parkett

- Möbel
- Leuchten
- Vorhänge
- Accessoires

SCHUSTER
seit 1795

Schuster & Co. AG
Fürstenlandstrasse 96
9014 St. Gallen
Telefon 071 278 85 01
jeden Donnerstag Abendverkauf

wohnkultur

Unsere Bücher

b e f l ü g e l n



Buchhandlung Ribaux

Vadianstrasse 8, 9001 St.Gallen

Tel. 071 · 222 16 60/61
Fax 071 · 222 16 88

W e n n e s u m M u s i k g e h t . . .

...wissen wir, wovon wir reden.



Nicht zuletzt dank unserer langjährigen Berufserfahrung und unseren kontinuierlichen Bemühungen, immer die neusten Trends zu erkennen und an Sie weiterzugeben.

Herzlich willkommen!

M u s i k H u g

St. Gallen, Marktgasse/Spitalgasse 4, Telefon 071/228 66 00

.vom.käufer.zum.kurator

Von Ausstellungen in Wohnungen und Wohnungen in Galerien

Vor fast einem Jahr nahm Johannes M. Hedinger seinen Umzug von St. Gallen nach Zürich zum Anlass, in seiner alten Wohnung eine Gruppenausstellung und Events zu organisieren. Als Weiterführung des Projektes, stellen Hedinger und Georg Rutishauser, edition fink, nun in der Ausstellung *Come in and make yourself at home* (Galerie Brigitte Weiss, Zürich) eine Multiple-Box und ein Buch zum Thema «alternative Kunsträumlichkeiten» vor.

«Kommen sie herein und fühlen sie sich wie zu Hause», lautet der verheissungsvolle Text auf der grünen Einladungskarte. Und tatsächlich erwartet uns in der Galerie eine inszenierte Wohnlandschaft mit bunten Sitzobjekten des jungen, deutschen Künstlers Matti Braun.

Der hintere Raum ist als Fernsehzimmer eingerichtet worden. Machen wir es uns doch auf dem Sofa bequem! Das Polyester-Ding mit verführerisch glatter Oberfläche, ein Hybrid zwischen Kunstwerk und Designmöbel im Stil der 70er Jahre, fühlt sich beim Hinsetzen härter und kälter an, als es sein optischer Reiz hätte erwarten lassen.

Die Objekte der MultipleBox fügen sich in dieses stilisierte Wohnambiente nahtlos ein. Auf Brauns Sitzobjekt liegt eine Fernbedienung mit der Aufschrift *Can You Control Your Remote Control* (ein Objekt von Marcus Gossolt), mit dem sich natürlich nicht zappen lässt. Am Bildschirm sind Standbilder einer jungen Frau in sinnlichen Posen zu sehen, die zwischen Intimität und inszenierter Privatheit trendiger Fashionmagazine oszillieren (Zilla Leutenegger, Markus Wetzel, Fall 97, Video VHS). Im Hintergrund ist Gezwitscher zweier Welensittiche zu hören, das sich mit den melancholisch orientalischen Gitarrenweisen Andreas Doblers vermischt (*Playing for the birds*, Audio CD).

Dass die Plexiglasschachtel mit ihrem vielfältigen, multimedialen Inhalt (von Arbeiten auf Papier über Objekte und Readymades bis Video und Musik) mehr sein will als eine Multiplesammlung, wird durch die Art der Präsentation suggeriert. Das Konzept der Box ist das einer mobilen, tragbaren Ausstellung, die nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist. Der Käufer wird zur aktiven und kreativen Teilnahme aufgefordert und schlüpft so in die Rolle des Kurators seiner eigenen Wohnungsausstellung.

Alternative Ausstellungspraxis – theoretische Aspekte

Was die Multiples sinnlich wahrnehmbar machen, wird im Textbuch «Apartment Show, Kunst in privaten Räumen» – von Georg Rutishauser (edition fink) hervorragend gestaltet – theoretisch erörtert. So gibt zum Beispiel Claudia Spinelli einen Überblick über die Szenen der unabhängigen Kunst(projekt)räume der Schweiz und fragt das Verhältnis zwischen Institutionen und Off-Spaces. Mark Staff Brandl beschreibt in seinem kunsthistorischen Exkurs die Tradition, in der alternative Ausstellungsformen wie die Apartment Show stehen. H.-U. Obrist äussert sich in einem Gespräch mit Stefan Banz über verschiedene Ausstellungsmodelle und Präsentationsformen.

Einmal mehr zeigt sich hier die Fähigkeit Hedingers, die richtigen Leute für sein Projekt zu gewinnen. Andererseits wird auch deutlich, wie gross das Interesse an selbstorganisierten Projekten fernab der etablierten Kunstinstitutionen heute ist.

Dabei ist das Phänomen durchaus nicht neu: Ausstellungen, die auf Eingeninitiative der Künstler hin entstanden sind, gibt es schon seit Manet und Courbet. Die Tradition der unabhängigen Ausstellungsräume und der selbstorganisierten Projekte ausserhalb des institutionellen Rahmens, wurde jedoch in den 70er Jahren, als subversiver Reflex gegen die lebensfremd empfundenen Museen, begründet.

Was unterscheidet also die Off-spaces der 90er Jahre von den früheren? Charakteristisch scheint mir im Zusammenhang mit alternativen Kunsträumen heute nicht mehr die Subversion gegen das Establishment, sondern der Wunsch nach Einbezug des Alltags, des Privatlebens und des Vergnügens in die kulturelle Praxis, sei es im Sinne freundschaftlicher Kommunikation an der Bar (integraler Bestandteil der meisten Off-spaces), gemeinsamer Abendessen oder Parties. Zudem verwischen die Grenzen zwischen den einst so klar zu trennenden Bereichen von privat und öffentlich, indem sich die öffentlichen Räume wie Wohnzimmer präsentieren und Privatwohnungen für Ausstellungen und Events der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – wobei wir wieder bei der Apartment Show angelangt wären.

Die Buchpublikation enthält aber nicht nur interessante Beiträge zum Themenkreis Kunst in privaten Räumen, sondern wird durch die unzähligen Fotos von Ausstellungen und Anlässen in verschiedenen Alternative Spaces (Filiale Erben, Message Salon, Kombirama etc.) zu einem wichtigen dokumentarischen Beitrag zur alternativen Kunstszene der Schweiz.

Nadia Schneider

Fotos: Dominique Meienberg

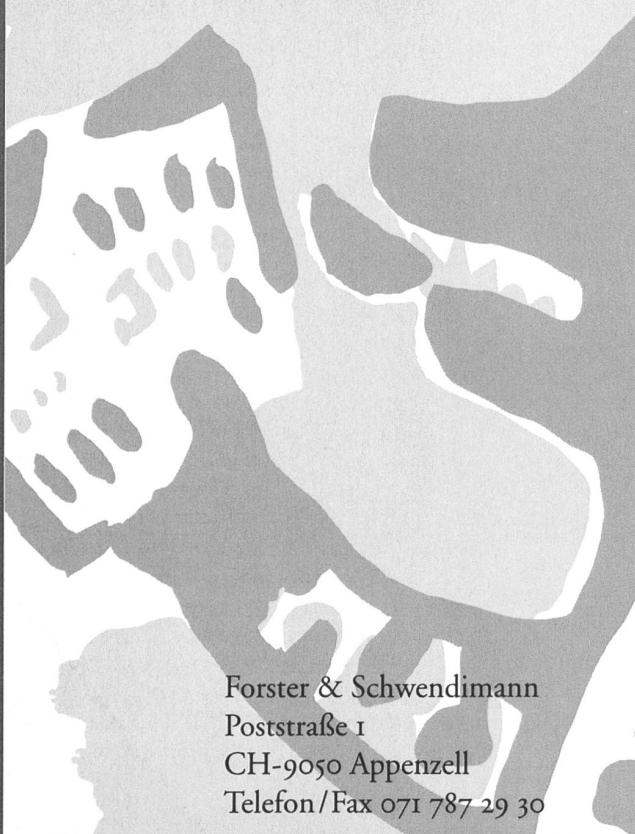


Sitzobjekte von Matti Braun

Buch «Apartment Show – Kunst in privaten Räumen», mit Beiträgen von Claudia Spinelli, Mark Staff Brandl, Roger Walch, Dorothea Strauss, Stefan Banz/H.U. Obrist, Johannes M. Hedinger, edition fink, 64 S., Fr. 24.–
MultipleBox, mit Beiträgen von Stefan Altenburger, Stefan Banz, Andreas Dobler, Adalbert Fässler jr., Marcus Gossolt, Alex Hanjimahn, Johannes M. Hedinger, Peter Z. Herzog, Erwin Hofer, Bruno Jakob, Douglas Kolk, Zilla Leutenegger, Möslang/Guhl, Claudia & Julia Müller, Dominik Raymann, Rutishauser/Kuhn, Gerda Steiner, Markus Wetzel, Martin Zimmermann, Auflage 50 Exemplare, edition fink, sFr. 900.–

Galerie Brigitte Weiss, Müllerstrasse 67, 8004 Zürich
Di - Fr 10-18 Uhr
Sa 10-16 Uhr
bis 14. Februar 1998

bücherladen



Forster & Schwendimann
Poststraße 1
CH-9050 Appenzell
Telefon/Fax 071 787 29 30

GALERIE
AGATHE NISPLE
EDITION

WEBERGASSE 15, CH-9000 ST.GALLEN
TEL 071 222 13 31 / 071 787 33 30
FAX 071 223 31 24 / 071 787 20 15

ZWISCHEN RAUM

Tanzimprovisation und Körperarbeit
Abendgruppen
Leitung: B. Schällibaum

Taketina-Rhythmuserfahrung
Abendgruppe/Wochenendworkshops
Leitung: Urs Tobler

Bewegungs- und Ausdrucksspiel
Nachmittagsgruppen für Kinder
Leitung: B. Schällibaum

ZWISCHENRAUM, Unterstr. 35a
9000 St. Gallen, Tel. 223 41 69

JAN
FEB
MARZ
APRIL
MAY
JUN
JUL
AUG
SEP
OKT
NOV
DEZ
1997
1998
1999
2000

KONZERT

3

amerikanische musik des 20. jahrhunderts
mit den
american
chamber
soloists

dienstag 17. februar 98 20 uhr
tonhalle st.gallen, kleiner saal

vorverkauf musik hug st.gallen, tel. 071 222 43 53

CONTRA PUNKT

contrapunkt hat sich zum ziel gesetzt, zeitgenössische musik zu verbreiten
und derenverständnis zu fördern. mit ihrer **mitgliedschaft**
können sie unsere bestrebungen unterstützen.



name	vorname
strasse	
plz	ort
datum	underschrift

zurücksenden an: contrapunkt, postfach 403, 9001 st.gallen

unsere hauptversammlung findet statt: dienstag, 17. februar 1998, 19 uhr, im schoeck-foyer der tonhalle st.gallen

.schnell.nach .rorschach

Tres Hombres im Café Schnell

Schnell nach Rorschach – für diesen Slogan gibt es seit einigen Monaten einen guten Grund. Mitten im Hafenviertel hat Beat Rapold – ein Koch und Kulturtäter, dessen gastrokulturelle Phantasie einigen aus alten Zeiten im Rössli (Mogelsberg) oder im Hafenbuffet kennen – aus dem alfehrwürdigen Café Schnell einen Raum geschaffen, der sowohl kulinarisch wie auch kulturell neue Dimensionen eröffnet. «Essen macht Freude – Kochen auch» – eine Aussage, die sich beim Genießen der reichhaltigen biologischen Fleisch- und Vegiküche bestätigt. Ebenso schnell nach Rorschach kommen sollte aber, wer ein Flair für Kaffeehaus-Kultur im wahrsten und besten Sinne des Wortes hat. Denn nicht nur Gaumen und Kehle, auch Augen und Ohren kommen voll auf ihre Kosten. Seit Juni 97 findet im Café Schnell monatlich mindestens eine grösere kulturelle Veranstaltung statt. Das Schwergewicht dabei liegt auf Lesungen, klassischer Musik und Jazz – ganz so wie es sich für ein Kaffeehaus gehört. Ob nun die erotische Lesung von Regine Weingart, eine Radio-Show mit dem deutschen Insider-Literat Franz Dobler oder ein Konzertabend unter dem Titel «das poetische Klavier» – vor den Vorstellungen wird jeweils ein ganz spezielles Konzert-Menu serviert. So gab es etwa zur Erotik-Lesung mit Regine Weingart auch ganz besonders erotische Delikatessen zu essen (Übrigens: Am 27. und 28. März wird die beliebte Schauspielerin erneut im Schnell auftreten – mit einem Piaf-Abend!)

Am 28. Februar verwandelt sich das Schnell für einmal in einen Jazz-Club. Jazz-LiebhaberInnen dürfen sich schon beim Genießen des Konzertmenüs (ab 18 Uhr) mit «Tres Hombres» auf eine ganz besondes mitreissende Live-Band freuen (Konzertbeginn um 20.30 Uhr). «Tres Hombres», bestehend aus Harald Kräuter (Sax), Marcel Ploner (E-Bass, Kontrabass) und Paul Ahorn (Schlagzeug), wurde 1993 gegründet. Peter Füssel zum Stück «Nebel im Regenwald»: «Drummer Paul Ahorn und Bassist Marcel Ploner legen einen lässigen Dschungel-Groove-Teppich, und Harald Kräuter gesellt sich zaghaft mit einigen Saxophontupfern dazu. Der Rhythmus wird immer treibender und die Sax-Improvisationen werden immer dichter, bis schliesslich der nächste Nebelfetzen die Stimmung des Klanggemäldes wieder umschlagen lässt (...) Schon trabt der letzte Reiter gemütlich dem Abendrot entgegen, macht plötzlich Tempo und galoppiert durch Fusion-Land. Dass er dabei nicht die ausgetretenen Jazzrock-Pfade wählt, versteht sich von selbst (...)

«Kommt Schnell – kommt Zeit»: Auch das ein Slogan aus Rapolds Küche, der wahrlich ins Schwarze trifft. Es kann vorkommen, dass jemand nur schnell ins Schnell einen Café trinken will – und drei Stunden später noch immer im Schnell sitzt. Denn im Schnell löst sich nicht nur für JazzliebhaberInnen die Zeit auf; auch Schach-, Literatur- und – last but not least – TeefreundInnen dürfen innerliche Freuden sprünge vollbringen. So hat Rapold im ehemaligen Konditoreiladen Schnell einen exklusiven Tee-Laden eingerichtet. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9.30 Uhr bis Mitternacht. Durchgehend warme Küche!

Adrian Riklin

was.sie.schon .immer.über.blau. wissen.wollten.

Stefan Rohner in der Tankstell

Teufenerstrasse 75. Es öffnet sich eine grosse Eichen türe im Jugendstil – und unverhofft atmen wir eine Weite und Höhe, an der es einem in diesen Breitengraden oft so fehlt. Denn wir befinden uns in der «Tankstell». So heisst die neue Bar.

Ein Grabstein belegt es noch heute: Einst lebte in St.Gallen ein Herr Guyer. Und so heisst denn das Areal an der Teufenerstrasse 75 noch heute Guyer-Hof. Bis vor dreissig Jahren diente es einem Herrn Ruckstuhl. Ein Transportunternehmer, der viel mit Pferden zu tun hatte – worauf die Namen der umfunktionierten Räume hinweisen. «Werkstatt» heisst das Gemeinschaftsatelier von Helmut Sennhauser und Wolf Dieter Kunath, welches auch durch seine Veranlagung zum Tanzlokal lokale Berühmtheit erreicht hat. Dasselbe gilt für die «Sattelkammer». Mit der «Tankstell» nimmt die allmähliche Umfunktionierung von gewerblichen in kulturelle Zonen weiterhin ihren Lauf. Wo sich seit Anfang Jahr an die Bartheke lehnen lässt, war früher eine Pferdemetzgerei. Bevor nun der Raumgestalter, Restaurator und Kunstschafter Sennhauser und der Möbelbauer und Innenarchitekt Kunath Fronarbeit daraus eine einmalige Bar eingerichtet haben, dienten der Metzgerladen und der Nebenraum auch noch als Lagerstätte und Atelier für einen Steinbildhauer.

Ob nun die Bar selbst (roter Leuchtkörper aus Glasfaser mit Theke aus Buchenholz), der Boden (Lerchenholz), die Lampen oder die WC-Ausstattung (Sperrholz) – die Einrichtung setzt sich komplett aus Recycling-Materialien zusammen. Das kühle Graublau der geplatteten Wände erinnert nicht nur an die alte Metzgerei – zusammen mit den farblichen Kontrasten (Gelb, Orange und Rot) wählt man sich fast schon in mediterranen Gefilden.

Kunstvoll ist nicht nur der Raum, sondern auch, was sich darin abspielt. So ab diesem Monat mit Werken von Stefan Rohner. «Was Sie schon immer über Blau wissen wollten» heisst Rohners 10minütige Beziehungskiste (eine Art Stumm-Bild-Schau), die während der Öffnungszeiten der Tankstell jeweils abgespielt werden soll. Stumm-Bild-Schau? Der Ton dazu wurde aus urheberrechtlichen Gründen schriftlich festgehalten. Sodass das Gedicht von Konrad Bayer über Blau sowie ein Text zur Farbentheorie demnächst an Tankstellwänden zu lesen sein werden. Rohner ist während des ganzen Monats in der Tankstell «unterwegs». So nennt er das fotografische Selbstporträt, das während dieser Zeit die Wand zierte.

Ein Gang in die Tankstell lohnt sich also allemal. Ganz besonders am 28. Februar, wenn daselbst die Ziehung eines Wettbewerbes vonstatten gehen wird. Wer herausfindet, um welchen Jahrgang es sich beim auf dem Inserat in dieser Saiten-Ausgabe abgebildeten Tessiner Merlot handelt, kann sich berechtigte Hoffnungen auf eine der drei höchst attraktiven Belohnungen machen. Bereits stehen eine Flasche Merlot del Ticino, ein Doppelpack Incarom oder eine Packung Chicco d'Oro (Max Havelaar) bereit – oder Sie werden von Stefan Rohner persönlich portraitiert. Eine Glücksfee erwartet Sie am 28. Februar zwischen 22 und 23 Uhr.

Adrian Riklin



Tres Hombres

28. Februar
Café Schnell, Rorschach
ab 18 Uhr Konzert-Menu
20.30 Uhr Konzertbeginn



Was Sie schon immer über Blau wissen wollten

Arbeiten von Stefan Rohner
Tankstell Bar
Teufenerstrasse 75
Öffnungszeiten:
Do - Sa ab 17 Uhr; So ab 14 Uhr

AUFRUF

Die Weiterexistenz von «Saiten» steht auf dem Spiel!

Wir nehmen Sie beim Wort!

Seit bekannt ist, dass die «Ostschweiz» ihr Erscheinen per Ende Dezember einstellt und auch die «Appenzeller Zeitung» im grossen «Tagblatt» aufgeht, werden wir mit Anfragen überhäuft, ob das St.Galler Kulturmagazin «Saiten» nicht einen Teil der Lücke in der Presselandschaft ausfüllen könnte.

Nun ist es aber kein Geheimnis, dass es um «Saiten» finanziell sehr schlecht bestellt ist. Unsere Zeitschrift wurde vor vier Jahren aufgrund der mangelnden kulturellen Berichterstattung in der lokalen Tagespresse ohne jegliches Eigenkapital gegründet und konnte sich seither nur über Wasser halten, weil fast alle Beteiligten ihre Arbeit unentgeltlich zur Verfügung stellten. So wurden Autorenhonorare beispielsweise noch nie bezahlt.

Deshalb ergeht unser Aufruf an alle, denen eine lebendige Ostschweizer Presselandschaft wichtig ist und die neben dem neuen Monopolblatt weiterhin eine unabhängige Stimme hören möchten.

Wir brauchen nicht nur Ihr ideelles und verbales Feedback, so wichtig es für uns auch ist. Wir brauchen jetzt vor allem Ihre finanzielle Unterstützung!

Die Weiterexistenz von «Saiten» steht auf dem Spiel! Mit einer **Spende** auf unser Postkonto 90-168856-1 (Verein Saiten, 9000 St.Gallen) haben Sie die Möglichkeit, die Presselandschaft Ostschweiz mitzubestimmen.

Wir danken Ihnen jetzt schon für Ihre Unterstützung.

Herzlichst

Ihre Saiten-Redaktion